

Unabhängige Mobilität



Foto: Boris Kolipost

VON CLAUDIA LIPPERT

Im Sommer vorigen Jahres kam Aynur zum ersten Mal in die Mädchenfahrradwerkstatt im Wrangelkiez. Mitgebracht hatte sie ein kaputtes Rad. Über Wochen werkelt sie unter Anleitung einer Mechanikerin daran herum und fuhr schließlich stolz auf ihrem Velo davon. Um wiederzukommen und auch für ihren jüngeren Bruder ein Fahrrad aus alten Teilen aufzubauen. Eine ungewöhnliche Geschichte, denn die 16-Jährige ist Libanesin, kam vor drei Jahren nach Deutschland, lebt mit ihrer Familie in einem Kreuzberger Flüchtlingswohnheim.

Aynur kommt aus einer Kultur, in der es nicht üblich ist, dass Mädchen Fahrrad fahren. „Eine junge Libanesin hat mir mal erzählt, dass sie heimlich aus der Schule abgehauen ist, um das Radfahren zu lernen“, berichtet Boris Kolipost, Fachbereichsleiter Kinder- und Jugendarbeit bei der Bildungseinrichtung für berufliche Umschulung und Fortbildung (BUF). In der BUF, die auch in den drei Jugendverkehrsschulen in Friedrichshain-Kreuzberg Projekte organisiert, wurde die Idee der Mädchenfahrradwerkstatt 2010 geboren. Das Ziel: Insbesondere Mädchen und jungen Frauen bis 27 Jahren mit Migrations- und Flüchtlingshintergrund ein Stück „Unabhängigkeit durch Mobilität“ zu ermöglichen.

„Es war ein glücklicher Umstand, dass das Mädchenzentrum Ali uns in seiner Remise Räumlichkeiten zur Verfügung stellen konnte“, sagt Kolipost. Mit Montagsgeständern und Werkzeug, beschafft aus

Fördermitteln des Programms „Lokales soziales Kapital“ und ein paar „Fahrradleichen“ zum Ausschachten und Wiederaufbauen, richteten BUF-Mitarbeiter seinerzeit im Wrangelkiez die Mädchenwerkstatt ein. Bis heute ist das Projekt deutschlandweit das einzige seiner Art.

Die Fahrradwerkstattszene in Berlin sei von Jungen dominiert, sagt Boris Kolipost. „Handwerklich-technische Tätigkeiten entsprechen eben immer noch eher dem männlichen Rollenbild.“ Dem wollte der BUF etwas entgegensetzen. „Es mangelt Mädchen nicht an Interesse an Technik. Sie haben vielfach nur keine Lust, sich von Jungen in die Rolle der weniger Kompetenten drängen zu lassen.“ Das passiert leicht, wenn ein Junge einem Mädchen „in unbeholfen leichtfertiger Hilfsbereitschaft“ den Schraubendreher aus der Hand nehme mit dem Spruch: „Komm, ich zeig’ dir mal, wie das geht.“

Mädchen in ihrer Ausbildungsfähigkeit für technische Berufe zu unterstützen war ein Ansatzpunkt beim BUF. Die kulturelle Schwelle im Kopf überwinden zu helfen, ein zweites. „Dass Mädchen auch deshalb in die Werkstatt kamen, weil sie sich sonst kein Fahrrad hätten leisten können, war auch für uns neu“, sagt Kolipost.

Konnte die Mädchenfahrradwerkstatt dank der Förderung der Stiftung Pfefferwerk seit 2012 zunächst zwischen Mai und Ende Oktober einmal pro Woche am Nachmittag öffnen, steht das Angebot seit Anfang September nun viermal die Woche zur Verfügung, dienstags bis freitags von 16 bis 18 Uhr. Außerdem kann erstmals den ganzen Winter über in der Wrangelstraße 84a an den Rädern geschraubt werden. „Wir haben es geschafft, terres des hommes für uns zu interessieren“, erklärt Kolipost. „Die internationale Kinderhilfsorganisation fördert uns 2014 und 2015 als ihr Pilotprojekt für Deutschland.“ Dadurch habe man endlich genug Geld, um eine Mechanikerin für die vier Nachmittage pro Woche bezahlen zu können.

Logisch, dass auch die Kooperationen mit Schulen im Kiez fortgeführt werden – aktuell mit der Fichtelgebirge-Grundschule. Mädchen sollen die Fahrradwerkstatt als Arbeitsgemeinschaft wählen können.
mfw-berlin.de, facebook.com/maedchenfahrradwerkstatt